

G. H.:

## **Aby Warburg, Frances A. Yates und Die Aufklärung im Zeichen des Rosenkreuzes**

Um die Rosenkreuzer-Rubrik der Internetloge abzurunden muss auf die englische Autorin und Historikerin Frances A. Yates und ihr Buch ‚Die Aufklärung im Zeichen des Rosenkreuzes‘ hingewiesen werden. Yates Werk ist ohne die Warburgsche Bibliothek in London nicht vorstellbar. Zu beiden hier einige fragmentarische Gedanken.

Aby Warburg (1866 – 1928)<sup>1</sup> begann 20-jährig mit dem systematischen Sammeln von Büchern über Kunst, Religion, Literatur und Philosophie. 1911 umfasste die Bibliothek ca. 15 000 Bände. Warburg ließ sich beim Ordnen seiner Bücher vom „Gesetz der guten Nachbarschaft“ leiten, das heißt, wenn ein Buch, was man kannte, nicht enthielt, was man suchte, so könnte möglicherweise sein unbekannter Nachbar auf dem Regal die wichtige Information enthalten. Die Bücher boten so versammelt und gruppiert das Wissenswerte und die Gedanken zu kulturwissenschaftlichen Themen in Ihrer Beständigkeit und ihrem Wechsel. 1925-26 wurde in der Heilwigstraße 116 in Hamburg-Eppendorf ein Haus für die kulturwissenschaftliche Bibliothek Warburg errichtet. In Warburgs Bibliothek befanden sich neben Standardbüchern eine große Zahl seltener Publikationen. Warburg widmete sich der Erforschung eines von der offiziellen Wissenschaft bisher übersehenen Gebietes: dem "Nachleben der Antike". Beziehungsreich stand über dem inneren Portal des Hauses das Wort: MNEMOSYNE (gr. 'Erinnerung'). Der Philosoph Ernst Cassirer, die Kunsthistoriker Gustav Pauli und Erwin Panofsky, der Orientalist Hellmut Ritter, der Philologe Karl Reinhardt, der Erforscher der jüdischen Mystik, Gershom Scholem und der Byzantinist Richard Salomon bildeten mit anderen einen Kreis von Wissenschaftlern, die der Bibliothek verbunden waren und sie im Sinne Warburgs nach dessen Tod 1928 weiterführten. Im Frühjahr 1933 wurde deutlich, dass eine privat organisierte Forschung auf geisteswissenschaftlichem Gebiet bald nicht mehr möglich sein würde. Dazu kam die rassistische Diskriminierung, die sich bereits vor Erlass der Nürnberger Rassengesetze 1935 abzeichnete. Warburg entstammte einer

---

<sup>1</sup> Aby Warburg stammte aus einer wohlhabenden Hamburger Bankiersfamilie. 1886 begann er das Studium der Kunstgeschichte, Geschichte und Archäologie in Bonn. Er setzte sein Studium in München und in Straßburg fort. Von 1888 bis 1889 hielt er sich am Kunsthistorischen Institut in Florenz auf. Sein Interesse galt den Möglichkeiten, naturwissenschaftliche Methoden in den Geisteswissenschaften anzuwenden. Mit Warburgs Untersuchung wurde eine neue Methode, die Ikonographie bzw. Ikonologie in das Fach Kunstgeschichte eingeführt. Seine Dissertation gilt als ein Meilenstein in der Geschichte des Fachs. 1902 kehrte er nach Hamburg zurück. 1919 zeigten sich Anzeichen einer psychischen Erkrankung, die seine Forschungs- und Lehrtätigkeit beeinträchtigten. Bis zum Jahr bis 1925 befand er sich bis zu seiner Selbstheilung im Sanatorium in Kreuzlingen. Nach seiner Rückkehr aus der Klinik begann Warburg mit dem Bibliotheksneubau. Dieser enthielt neben den Magazinen einen großen ovalen Lesesaal, der auch als Hörsaal genutzt wurde. Arbeitsräume, Gästezimmer, Photolabor, Buchbinderei und eine auf dem neusten Stand befindliche Bibliothekstechnik ergänzten die Ausstattung. Der Neubau wurde 1926 eröffnet. Zum Zeitpunkt von Warburgs Tod 1929 umfasste die Bibliothek 60.000 Bände. Warburg starb am 26. Oktober 1929 an einem Herzinfarkt.  
[http://de.wikipedia.org/wiki/Aby\\_Warburg](http://de.wikipedia.org/wiki/Aby_Warburg)

jüdischen Bankiersfamilie und viele der mit ihm verbundene Wissenschaftler waren Juden. 1933 wurde die Bibliothek Warburgs nach London verschifft um sie dem Zugriff der Nationalsozialisten zu entziehen. Heute befindet sich die Bibliothek im "Warburg Institute" der University of London. Ein thematischer Schwerpunkt der Warburgschen Bibliothek liegt auf naturwissenschaftlichen und philosophischen Primärquellen der Frühen Neuzeit.

Ab 1937 arbeitete Frances. A. Yates (1899 – 1981)<sup>2</sup> in London am Warburg Institut. 1941 erhielt sie dort eine Teilzeitstelle. In ihrem Buch "Giordano Bruno and the Hermetic Tradition" [London/New York 1964] und in nachfolgenden Aufsätzen behauptete sie, die neuzeitliche Wissenschaft sei nur durch den Hermetismus der Renaissance möglich geworden. Diese These entfachte eine heftige Diskussion und stieß bei Wissenschaftshistorikern auf Widerstand. Auch wenn das 'Yates-Paradigma' heute nur noch abgeschwächt anerkannt wird, müssen ihre Arbeiten als eine wichtige Initialzündung für die moderne Esoterikforschung betrachtet werden.

Yates zeigt in ihrem Buch ‚Die Rosenkreuzerische Aufklärung‘ (engl. *The Rosicrucian Enlightenment*, 1975)<sup>3</sup> direkte Verbindungen zwischen den Autoren der Rosenkreuzer-Manifeste und den politischen Geschehnissen im 17. Jh., die 1618 zum Dreißigjährigen Krieg führten. Ihre Schlussfolgerungen sind allerdings spekulativen Charakters. Yates versteht unter ‚rosenkreuzerisch‘ eine bestimmte Art des Denkens und die Rosenkreuzer als eine religiöse und politische Bewegung des 17. Jahrhunderts, auch wenn sie nicht in Form eines Ordens existiert hat. In dem abschließenden Kapitel „Die rosenkreuzerische Aufklärung“ wirft Yates die Frage auf „Was war aber das Ziel des Rosenkruzertums?“<sup>4</sup> und antwortet:

„Für den echten Rosenkreuzer war die religiöse Seite der Bewegung immer die wesentliche. Der Rosenkreuzer versuchte, die tiefen Schichten religiöser Erfahrung zu durchdringen, und dadurch wurde sein persönliches religiöses Erlebnis innerhalb seiner eigenen konfessionellen Bindung belebt und verstärkt. Wie Dee und vermutlich auch Fludd es betrachteten, sollte die Bewegung alle Bekenntnisse umschließen und mußte keineswegs anti-katholisch sein. Allerdings entwickelte sie in Deutschland eine anti-katholische

<sup>2</sup> Frances Amelia Yates war eine englische Historikerin und Autorin. Am 29. November 1899 wurde sie in Hampshire geboren. Seit 1925 lebte sie in Claygate, einem ländlichen Gebiet außerhalb von London. Ab 1937 arbeitete sie am Warburg Institut in London. Hier lernte sie unter anderem Fritz Saxl, Gertrud Bing, Edgar Wind und Rudolf Wittkower kennen. Ihre bekanntesten Werke sind *Giordano Bruno and the Hermetic Tradition* (1964) sowie *The Art of Memory* (1966). Aufgrund ihres hohen Ansehens wurde ein Warburg-Stipendium nach ihr benannt. Neben zahlreichen Auszeichnungen und Ehrendoktorwürden erhielt sie 1972 den OBE (Officer of the Order of the British Empire) und 1977 den Dame Commander of the Order of the British Empire (DBE). Am Ende ihres langen Lebens hatte Yates Ruf durch ihr zielstrebiges und intensives wissenschaftliches Arbeiten fast Kultstatus erreicht. Sie starb nach kurzer Krankheit am 29. September 1985.

Siehe: [http://de.wikipedia.org/wiki/Frances\\_A.\\_Yates](http://de.wikipedia.org/wiki/Frances_A._Yates)

<sup>3</sup> Frances A. Yates, *Aufklärung im Zeichen des Rosenkreuzes*, Klett-Cotta, 1975, Zweite Auflage, 1997. Die Originalausgabe erschien unter dem Titel "The Rosicrucian Enlightenment" im Verlag Routledge Sc Kegan Paul, London und Boston.

<sup>4</sup> A. a. O. Kapitel XVI, S. 232

oder vielmehr eine anti-jesuitische Tendenz. Sie brachte hier eine intensive Frömmigkeit von allgemein evangelischem Typ hervor, die alle deutschen Protestanten ansprach, gleichgültig, welchem besonderen Bekenntnis sie zugehörten. Die Manifeste betonen, daß Alchemie und Kabbala die dominanten Züge der Bewegung waren. Die Alchemie gab der Bewegung eine Ausrichtung auf die Heilkunst. Die Rosenkreuzerbrüder waren Heilkünstler. Paracelsische Ärzte, wie Fludd, Maier und Groll, repräsentierten den Grundgedanken der Bewegung. Aber in Dees *Monas* und Maiers alchemistischer Tendenz zeigt sich noch ein anderer Aspekt, der vielleicht eine Haltung gegenüber der Natur darstellt, in der sich alchemistische und kabbalistische Formulierungen mit Mathematik verbinden und etwas Neues hervorbringen. Es ist möglich, daß dieser Keim im rosenkreuzerischen Denken der Grund war, daß die Träger der größten Namen in der Geschichte der wissenschaftlichen Revolution nicht umhin konnten, sich damit zu beschäftigen.

Andererseits lehnt sich die voranschreitende wissenschaftliche Revolution gegen die rosenkreuzerische Welt auf und ist eifrig dabei, die Larve abzuwerfen, aus der sie schlüpft. Das bemerkenswerteste Beispiel dieses Vorgangs — des Zutagetretens und Abwerfens — finden wir in der Kontroverse zwischen Johannes Kepler und Robert Fludd. Kepler war noch tief in hermetische Einflüsse verstrickt, behauptete aber trotzdem 1619 in seinem Werk *Harmonice mundi*, daß er seine astronomische Schrift nur als Mathematiker verfaßt habe und keineswegs als Hermetiker wie etwa Fludd. Er beschuldigt Fludd, er habe seine numerischen und geometrischen Argumente auf die makro-mikrokosmische Analogie aufgebaut und wahre Mathematiker mit »Chemikern, Hermetikern und Paracelsisten« verwechselt. Solche Beschuldigungen konnte man natürlich genauso gut gegen Dee und die ganze rosenkreuzerische Schule erheben. Und Keplers Mißfallen daran, daß Fludd mathematische Diagramme als »Hieroglyphen« anwandte, konnte gewiß auch mit Dees »*Monas*« und allem, was sie umschloß, in Beziehung gebracht werden.

Kepler bewegte sich im Kreis Andreas und scheint später Verbindung mit christlichen Unionen aufgenommen zu haben. Sowohl Kepler (als auch Fludd) widmeten ein großes Werk über die Harmonie Jakob I. von Großbritannien. Kepler stand im Dienst des Kaisers und befand sich also politisch auf der Gegenseite der Rosenkreuzer. (Er spricht scheinbar abfällig von »den Brüdern vom Rosenkreuz« in seiner *Apologia* des Jahres 1622.) Aber Keplers Verbindung mit den Rosenkreuzern ist so eng, daß man ihn beinahe als einen rosenkreuzerischen Ketzler bezeichnen kann. Dieses Buch hat historisches Material ans Licht gebracht, das eine neue geschichtliche Bewertung Keplers möglich machte, aber es ist ein zu umfassender Gegenstand, als daß wir ihn hier behandeln könnten.

Wir wollen uns nun der generellen Analyse des Rosenkruzertums zuwenden. Ihr dominierender Faktor war Magie, die sich in der niedrigen Welt als mathematische Mechanik ausdrückte, als himmlische Mathematik in der himmlischen Welt und als Beschwörung der Engel in der überhimmlischen Welt. Man kann in dieser Weltanschauung die Engel nicht beiseitelassen, soweit man im wissenschaftlichen Fortschritt gelangt sein mochte. Die religiöse Ansicht ist mit der Idee verbunden, daß das Eindringen in höhere, den Engeln zugehörige Sphären gelungen ist. Dort werden alle Religionen als gleich betrachtet, und die Engel sind es, von denen man glaubt, sie erleuchteten die intellektuellen Aktivitäten des Menschen.

In der Frührenaissance durften die Magi nur die Formen der Magie anwenden, die sich in elementaren und himmlischen Sphären bewegten. Sie wandten also Talismane und Rituale an, die günstige Einflüsse von der Sternenwelt herabbeschworen. Ein Mensch, der so kühn vorging wie Dee, wählte sein Ziel jenseits der Sterne, zielte auf überhimmlische mathematische Magie, also die Beschwörung der Engel ab. Dee glaubte fest daran, daß er mit guten Engeln in Verbindung gekommen sei, die ihm Fortschritte in der Erkenntnis vermittelten. Das Empfinden der Nähe von Engeln und geistigen Wesen ist bezeichnend für das Rosenkruzertum. Dieses Gefühl durchdringt auch seine Technologie, so praktisch, erfolgreich und vollkommen rational sie durch ihr neues Verstehen mathematischer Technik war, mit einer überirdischen Atmosphäre und machte Dee nicht nur des Umgangs mit Engeln, sondern auch des Umgangs mit Teufeln verdächtig.

Die Periode, in der die Rosenkreuzermanifeste erschienen, die Periode des "Aufruhrs", den sie bewirkten, ist die, in der die Renaissance unter den Konvulsionen der Hexenverfolgungen und Kriege erlosch, um in der darauffolgenden Zeit - als diese Schrecken vergangen und vergessen waren - als Aufklärung wieder ans Licht zu treten. Ich glaube, daß unsere hier angestellten Untersuchungen zeigten, daß die Hexenmanie dieser schrecklichen Zeit nicht nur durch anthropologische Studien erklärt werden kann, die darauf hinweisen, daß das Phänomen der Zauberei in allen Ländern und Zeiten vorkommt. Es ist wahr, daß die Hexenverfolgungen dieser Periode im wesentlichen den allgemeinen Ablauf nahmen, und es kann kein Zweifel bestehen, daß sie im Grunde mit einem beinahe universellen menschlichen Phänomen gleichzusetzen sind. Aber nicht alle Zeiten, nicht alle Länder haben durchlitten, was Europa im frühen siebzehnten Jahrhundert erlebte. Das Erlebnis bestand zunächst darin, daß die enormen wissenschaftlichen Fortschritte, die Europa einzig in der Geschichte machen sollten, nahe bevorstanden. Sie existierten beinahe schon. Als die Rosenkreuzer empfanden, daß sie in Dees »Monas« etwas von immenser Möglichkeit und Macht hatten, war es Teil eines allgemeinen Gefühls, daß sich eine Tür in

Europa öffne, daß bald Schätze an Erkenntnis ans Licht treten würden, wie die Kostbarkeiten, die man in der Gruft von Christian Rosencreutz gefunden hatte.

Hand in Hand damit ging das Gefühl der Gefahr. Der versprochene Fortschritt konnte vielen teuflisch und sehr gefährlich und keineswegs engelhaft und hoffnungsvoll vorkommen. Die versprochene Morgendämmerung brachte die entsetzlichen dunklen Wolken der Hexenhysterie mit sich, die manchmal künstlich von denen hervorgerufen wurden, die die Bewegung zu zerstören wünschten. Die Anklage als Zauberer, die Descartes so klug vermied, die auch Francis Bacon sich vorsichtig vor Augen hielt, sind etwas verschieden von den in weniger entwickelten Ländern. Das ist die andere Seite des Fortschritts.

Die Verbindung von Religion und wissenschaftlichem Weitblick nahm bei der Rosenkreuzerbewegung die merkwürdig intensiven alchemistischen Ausdrucksformen an, die der religiösen Erkenntnis am meisten entsprachen. Koyre sah eine natürliche Entwicklung aus dem Animismus und Vitalismus der Renaissance darin. Für ihn entspricht der Symbolismus der Alchemie besser einer lebendigen christlichen Erfahrung als die scholastisch-aristotelische Doktrin von Form und Materie. »Wer vor allem eine Erneuerung des spirituellen Lebens sucht, fühlt sich natürlich von Lehrsätzen angezogen, deren wesentliche Betonung auf der Idee des Lebens liegt und die eine vitalistische Auffassung des Universums propagieren. Der Symbolismus der Alchemie aber ist vor allem tauglich, die Realitäten des religiösen Lebens in eine symbolische Form zu übersetzen, mehr als die Vorstellung von Stoff und Form es vermag. Vielleicht deshalb, weil er weniger gebraucht und verbraucht, weniger von Intellekt durchdrungen, in seiner Art schon symbolisch ist.«<sup>5</sup> Koyre spricht hier von Böhme, aber seine Worte können sich ebensogut auf die alchemistische Bewegung der Rosenkreuzer beziehen, die Böhme geistig so verwandt ist.“

Yates resümiert abschließend:<sup>6</sup>

„Die rosenkreuzerische Aufklärung war [...] tatsächlich eine Erhellung, die in ihrem eigenen Bezugssystem, ihrem Hinweis auf magische Einwirkungen und Einflüsse der Engel, auf Prophezeiungen und auf die Apokalypse, in der Tat also eine Bewegung, die man auch als Erleuchtung bezeichnen kann. Obwohl die sogenannte wirkliche *Aufklärung* eine ganz andere Atmosphäre mit sich bringt, ist ihr Rationalismus leicht von Illuminismus getönt. Die Worte

<sup>5</sup> A. Koyre, *La Philosophie de Jacob Boehme*, Paris 1929, S. 45.

<sup>6</sup> A. a. O. Kapitel XVI, S. 244

Comenius in *Via Lucis*, das die *Fama* des Comenius genannt wurde, könnte beiden Aufklärungen als Motto dienen:<sup>7</sup>

Wenn es möglich ist, das Licht universeller Weisheit zu entzünden, wird dieses Licht fähig sein, sowohl seine Strahlen durch die ganze Welt des Intellekts zu ergießen (ebenso wie der Glanz der aufgehenden Sonne vom Osten weithin nach dem Westen strahlt), Glück in den Herzen der Menschen zu erwecken und ihren Willen zu verwandeln. Denn wenn sie ihr eigenes Geschick und das der Welt in diesem klarsten Licht vor sich sehen und die Mittel zu benützen lernen, die unfehlbar zu einem guten Ende führen, warum sollten sie sie dann nicht anwenden?“

---

<sup>7</sup> Comenius, *Der Weg des Lichts*, trans. Campagnac, S. 30.